

außen gesehen wieder, während die Einzelteile in den Abb. 5 bis 8 dargestellt sind. Sonst sind die Balken der Giebel, wie in Abb. 3 der Tafel 4 ersichtlich ist, außen auf die Riegel und innen auf das Rahmholz der Kübbungen einfach aufgekämmt, wobei die Balkenköpfe häufig vorstehen. Bei den Stößen der Längsverbindungen sind Hakenblätter sehr beliebt.

Der Torweg »Infahrt« ist durch ausgeschnittene Kopfbänder in der Regel bogenförmig abgeschlossen. Dabei fehlt fast bei keinem Hause ein eigentümliches doppeltes Schneckenornament, welches aus dem Scheitel des Türbogens nach unten ragt und zur Befestigung des Lospfostens der Türflügel, des sogenannten »Düssels«, dient. Ebenso sind zu beiden Seiten des Torweges zwei hochgelegene, oft reichgeschnittene Fenster üblich, welche zur Beleuchtung der Diele dienen. Beim halbhohen Walm sind dann noch unter dem letzteren mannigfache Verzierungen angebracht. So werden hier die Schützenscheiben mit den Meisterschüssen des Besitzers aufgehängt, wohl auch



Abb. 10. Hängemühle bei Diepholz. Ständer, Flettholz und Kopfband am Flett.

Jagdtrophäen. Auch werden einige Fächer durch besondere Steinsetzungen verziert, oder, während sonst Rohbau verwendet ist, geputzt und bemalt. So ist im Amte Rahden in Westfalen, nördlich des Wiehengebirges, das aufgemalte Zifferblatt einer Uhr besonders beliebt.

An den Balken des Giebels, sowohl am Hauptbalken als auch an dem höher gelegenen »Ortkehlbalken« und selbst am »Orthahnenbalken« pflegt man Sprüche, Buchstaben und sonstige Verzierungen durch Austiefung des Grundes zu schnitzen. Am Torwege der »Dör« faßt oft ein über die Bogenauschnitte und die Seitenpfosten sich fortsetzender Rundstab mit Seilornament, der unten als Spirale endigt, die Öffnung ein. Auf den Pfosten sind Vasen oder Blumentöpfe, aus denen Ranken in die Höhe wachsen, ausgetieft und mit lebhaften Farben ausgemalt. In den Bogenzwickeln sind die Namen der Erbauer und die Jahreszahl eingegraben. Die farbige Behandlung beschränkt sich nicht bloß auf den Torweg und die Stalltüren, welche meistens grün, in einigen Dörfern schwarz gestrichen sind. Das Ständerwerk ist meistens schwarz oder braun, die geputzten Fache sind weiß, rot oder

blau gefärbt. Auch der Brettergiebel wird, wo er zur Ausführung kommt, schwarz gestrichen. Der Lospfosten »Düssel« der Dör ist zum Herausnehmen eingerichtet. Er paßt oben in den schneckenförmigen Ausschnitt des Torsturzes, das »Düssellock«, und wird unten in die Schwelle, die »Sille«, eingesetzt. Er teilt die Tür lotrecht in zwei Abteilungen, die dann wieder aus zwei übereinanderliegenden Flügeln, der »Owerdör« und der »Unnerdör« bestehen. Im Unterflügel ist dann noch häufig für Fußgänger eine schmalere Tür angebracht. Außerdem ist durch kleine Öffnungen für den Durchschlupf der Hühner, Hunde und Katzen, »dat Kattenlock«, gesorgt.

Im Innern des Hauses sind vornehmlich die Bauteile des Fletts mit besonderer Liebe durchgebildet. Auch deutet manche Konstruktion darauf hin, daß der Wohnteil jenseits des Brandweges eine besondere voraussichtlich später ausgebildete Zutat der Hausanlage ist. Während die Ständer der Diele mit ihrer längsten Seite parallel der Diele gestellt sind, ist der Ständer im Brandweg senkrecht hierzu, also in der Richtung des Brandweges angeordnet. Auch die Balkenlage des Wohnflügels ist senkrecht zum Brandweg und zur Balkenlage der Diele angelegt.

Das Flettholz ist in der Regel mit Rundstab, Seilornament oder Abfasung verziert und am Auflager durch wirkungsvoll geschnittene Kopfbänder verstärkt (vgl. Abb. 10). Bei sehr geräumigen Fletts kommt wohl noch eine Unterstützung des Flettholzes durch eine runde Holzsäule hinzu. Die Decke der Fletts wird durch einen eichenen Belag gebildet, der entweder über die kleinen Querbalken der Seitenfletts gestreckt oder in letztere eingeschnitten ist. In späterer Zeit wurden der Holzbelag und wohl gar auch die Unterseiten der Balken verputzt. Unter dem letzten Flett balken, der etwas vor der Fläche des Brandweges verkragt, sind Brandwegkonsolen angelegt, die mitunter, namentlich im Oldenburgischen, verziert sind.

Ebenso wie die Einfahrt sind auch die beiden einflügeligen Fletteingänge in Ober- und Unterflügel eingeteilt. Die Flügel wurden bei alten Bauten meistens als Brettertüren auf Querleisten mit Holznägeln, deren Köpfe vorstehen, gearbeitet und mit langen Bändern beschlagen. Auch verdoppelte Türen mit schräg gestellten profilierten Brettern und verzierten vorstehenden Nagelköpfen kommen vor. Einfache Buckelgriffe und Klinken, die mit Bindfaden aufzuziehen sind, bilden den Verschluss für die Obertür, während die Untertür innen Riegel erhält. Auch Holzriegelschlösser haben sich hier und da erhalten.

An den Flettfenstern ist noch vielfach die frühmittelalterliche Einrichtung vorhanden, nach der nur das Oberteil verglast ist, während der untere Flügel mit Laden verschlossen wird. Die Verglasung erfolgte durch kleine Scheiben in Bleiruten, wobei teilweise bemalte Scheiben, Geschenke der Nachbarn und Freunde, Verwendung fanden. Die Fenster schlagen, wenn sie nicht überhaupt fest sind, nach außen, und zwar in einen Falz des Futters, das durch einen oder mehrere feste Mittelpfosten geteilt wird. Die Pfosten werden auf der Innenseite gern verziert, wohl auch als Säulen ausgebildet (vgl. Abb. 6 auf Taf. 5). Die inneren Türen sind als Zweifüllungstüren oder Dreifüllungstüren gearbeitet und mit sogenannten Bockshornbändern beschlagen, die mitunter gravierte Zeichnungen aufweisen.